

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 74 (2007)

Artikel: Sperrstelle Urdorf : (Urdorf, 1939/40)
Autor: Leonhard, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

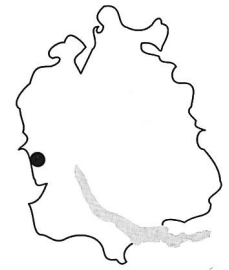
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sperrstelle Urdorf

(Urdorf, 1939/40)



Bis zum Ende des Kalten Kriegs waren sie zwar geheim, doch bestens bekannt – Panzersperren in Toblerone-Form, Bunker und Festungsanlagen, die sich entlang der Landesgrenze, durch Jura und Mittelland und den Alpenraum zogen. Auch im Kanton Zürich haben sich aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs zahlreiche militärische Befestigungen erhalten. Sie konzentrieren entlang des Rheins und im Limmatraum zwischen Baden und dem Zürichsee. An der sogenannten Limmatstellung, einer vom Hauenstein über Brugg und Baden entlang der Limmat zum Zürichsee und von da am Linthkanal und Walensee nach Sargans und Landquart laufenden Linie, wäre nach dem Verteidigungsdispositiv des Generalstabs von 1939 ein deutscher Angriff mit allen Mitteln zu stoppen gewesen. Nach dem Fall Frankreichs im Frühjahr 1940 und dem Rückzug von Teilen der Armee ins «Reduit» verlor sie zwar diese Bedeutung, bildete aber weiter einen Bestandteil der Verteidigungsstrategie.

Die Talsenke von Urdorf war wegen ihrer Topografie eine Achillesferse der Zürcher Limmatstellung, weswegen sie im Winter 1939/40 mit aufwendigen Sperranlagen gesichert wurde. Wie andernorts auch überliess dabei die Armeeführung Detailplanung und Bau dem mit der Verteidigung des entsprechenden Limmatabschnitts betreuten Verband, was zu einem «Föderalismus des Bunkerbaus» führte, das heisst zu unterschiedlichen baulichen Lösungen für vergleichbare Probleme auf engstem Raum.

Die Sperre Urdorf wurde wie die Anlagen auf der Waldegg und am Üetliberg durch die 6. Division erstellt, die den Limmatabschnitt zwischen dem Gaswerk Schlieren und dem Wipkingen Bahnviadukt betreute. Kernstück ist ein betonierter Tankgraben mit Unterständen für Mannschaften und Fahrzeuge, der südlich von Oberurdorf vom «Chilstig» bis in den Schlattwald am Üetliberg quer durch den Talkessel angelegt und sowohl an den Flanken wie gestaffelt im Vorfeld mit zusätzlichen Hindernissen gesichert war: an den Hängen und am Bach mit auffallend niedrigen Tetrapoden und einbetonierten Schienen, davor die befestigten Dörfer Oberurdorf und Schlieren und schliesslich entlang des Limmatufers Schützenlöcher

und durchgehende Stacheldrahtverhaue. Die Festung in Oberurdorf lag im Bereich der baulich künstlich verengten Kantonsstrasse in der Umgebung der Wirtschaft «Sonne». Heute ist davon nur noch eine massive Stützmauer entlang des Dorfbachs erhalten, an der sich das für den Bau verantwortliche Sappeurregiment auf zwei Steinplatten verewigte. In besserem Zustand sind die Anlagen hinter dem Tankgraben: mit Maschinengewehrständen ausgerüstete Betonbunker, Beobachtungsstände, Kommandoposten und als Unikum beim Hof Wagenbach eine Infanteriekanonengarage.

Den Bau der Sperrstelle erlebte die Bevölkerung unmittelbar. So lebten während des Baus, der übrigens rund um die Uhr im Schichtbetrieb lief, auf Gemeindegebiet mehr Soldaten als Einwohner. Untergebracht waren sie im Schulhaus, das den Unterricht eingestellt hatte, in Baracken und manchmal auch privat. Mit dem Beginn der Arbeiten Anfang Oktober wurden die Wälder am Üetliberg zu militärischem Sperrgebiet und durften von Zivilisten nicht mehr betreten werden. Dass das Zusammenleben nicht immer ganz einfach war, zeigt die wachsende Zahl von Klagen über Schäden an Flur, Wald und Strassen, über Soldaten, die illegal in der Reppisch fischten, ihren Unrat im Gelände zurückliessen oder das Arrestlokal der Gemeinde in Brand steckten. Unbehagen dürften aber auch die Befestigungen des Dorfs bereitet haben. Als im Mai 1940 nach der Verlegung von Teilen der Armee ins «Reduit» ein deutscher Angriff erwartet wurde, erhielten die Einwohner von Urdorf für den Fall einer Evakuierung Personalausweise und Kennmarken. Erst im Oktober 1940 wurde der Alarmzustand wieder aufgehoben.

Während und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Stellungen bis zu deren Ausmusterung Anfang der 1990er-Jahre weiter ausgebaut und unterhalten. Inzwischen gilt der überwachsene Tankgraben als Reduit gefährdeter Vogel- und Pflanzenarten und untersteht dem kantonalen Amt für Naturschutz.

Martin Leonhard



Die Sperranlage von Urdorf, ein Kernstück der «Limmatlinie» im Zweiten Weltkrieg, aus der Luft. Gut erkennbar ist der Panzergraben, der sich quer durch das Tal zieht.

Mit wie einfachen Mitteln im Winter 1939/40 beim Schanzenbau im unwegsamen Gelände am Üetlibergabhang gearbeitet wurde, zeigen die zeichnerischen Impressionen des damaligen Sanitätskorporals Hermann Leonhard. (Foto Kantonsarchäologie Zürich und Privatbesitz)